

Johannes Ortner

Chertes topografiches, chertes ortofoto cun i toponims ladins: Val Badia (Comun de Corvara, Comun de Badia, Comun da La Val, Comun de San Martin de Tor, Comun de Mareo), San Martin de Tor, Istitut Ladin Micurá de Rü, 2010–2013, 10 chertes.

Chertes cun i toponims ladins: Gberdëina, Mont Sëuc (Chemun de Sëlva, Chemun de Santa Cristina, Chemun de Urtijëi, Chemun de Ciastel), San Martin de Tor, Istitut Ladin Micurá de Rü, 2005–2017, 6 chertes.

Ladinische Flurnamenkarten

In dem Mitte März 2019 in Klagenfurt gehaltenen Vortrag “Geographische Namen – ihr kultureller und gesellschaftlicher Wert” hat der Kärntner Geograph und Ethnologe Peter Jordan hervorgehoben, dass die öffentliche Sichtbarkeit autochthoner Orts-, Hof- und Flurnamen für sprachliche Minderheiten von hoher symbolisch-kultureller Bedeutung ist. Ihre Präsenz im öffentlichen Raum ist Ausdruck von kultureller Anerkennung durch eine “nationale Leitkultur” und trägt zum Selbstverständnis einer nationalen Minderheit bei. Was Jordan in Hinblick auf die slowenische Minderheit in Kärnten ausführt, lässt sich auch auf die ladinische Sprachminderheit im Südtiroler und italienisch-nationalen Kontext übertragen.

Die insgesamt acht Flurnamenkarten, welche das ladinische Kulturinstitut *Micurá de Rü* zwischen 2005 und 2017 herausgegeben hat, sind zweifellos ein Meilenstein im kulturellen Selbstverständnis der Dolomitenladiner. Die Mikrotoponyme, sprich Bezeichnungen von Wiesen, Wäldern, Almen, Quellen, Hütten, Wegen usw., sind das Ergebnis eines Generationen übergreifenden mentalen Selektionsprozesses. Der geografische Raum wird dabei von der örtlichen namengebenden Gemeinschaft eingeteilt. Einzelnen Objekten wie Steinblöcken, Mooren, Berggipfeln oder Grashalden werden Namen zugewiesen und zwar nur jenen Objekten, die eine Bedeutung für die Gemeinschaft aufweisen. Insofern sagen die jeweilig benannten und vor allem die nicht benannten Objekte sehr viel über die ökologisch-ökonomische Interessenslage dieser Gemeinschaft aus. Aus den ladinischen Flurnamenkarten entnehmen wir, dass es z.B. sehr viele Appellative für Wiesenflächen gibt: *Gomina, Vilin, Pincia* benennen eingezäunte Wiesen in Hof-

nähe und entsprechen dem deutschen Anger bzw. der “Peinte”, *Rogn, Pla, Tëmpla* oder *Pela/Para* bezeichnen steile Wiesenhänge bzw. Grashalden an Bergflanken, wie sie in den Dolomitentälern häufig vorkommen. Andere Sinnbezirke in der Flurbenennung sind oft genug Muren und Bergstürze, Geröllhalden und Fels-trümmer, welche ein gewisses Gefahrenpotential beinhalten, wie z. B. *Majarëi, Mujenëies, Roa, Frëina*. Weide- und Wiederkäuplätze der Rinder werden *Pasciantadù* und *Amiri/Miri* “Mittagsrast” genannt, Rodungsnamen wie *Runcé, Runcat* oder die deutsche Entlehnung *Raut* bilden ebenfalls ein wichtiges Segment innerhalb der Toponymie. Was den Ladinerninnen und Ladinern als wirtschaftlich-ökologische Grundlage dient(e), das wird eben benannt. Alles andere, wie das unwirtliche Felsenreich der Berge, weist eine weit weniger dichte Namenlandschaft auf. Flurnamen sagen also einiges über die kulturell-ökologische Disposition einer Gesellschaft aus.

Die eben angeführten wenigen Beispiele von ladinischen Namen lassen die große Bandbreite der ladinischen Namen und Appellative erahnen, die man nun in den ladinischen Flurnamenkarten erkunden kann. Eine derart hohe Dichte und Genauigkeit an erfassten Namen kann nur durch eine gewissenhaft durchgeführte Dokumentation und engmaschige Befragung von Gewährspersonen erzielt werden und zwar mit Hilfe von lokalen Experten (Hütbuben, Jäger, Chronisten), welche die Toponyme quasi mit der Muttermilch aufgesogen haben. Die Existenz und tatsächliche Verwendung eines Flurnamens wurde dadurch abgesichert, dass der Flurname von mindestens zwei Gewährspersonen unabhängig voneinander bestätigt werden musste. Geduldige Befragungen und die gleichzeitige Situierung der Namen auf der Karte ist Knochenarbeit – der Rezensent kann ein Lied davon singen – aber Voraussetzung dafür, dass mit den dolomitenladinischen Flurnamenkarten ein breites Datensample geschaffen wurde, das einen systematischen Vergleich mit dem romanischen Friaul, dem semiladinischen Nonsberg und den bündnerromanischen Idiomen Graubündens erst ermöglicht. Die ladinischen Flurnamenkarten können als eine Art “Namenmuseum” bzw. Wissensarchiv angesehen werden.

Flurnamensammlungen sind eine dringliche Forschungsaufgabe geworden, da durch den Kulturwandel der vorletzten und letzten Bauergeneration viel traditionelles Wissen verschüttet wurde. Jene Generation, die wir noch zu ethnologischen Themen befragen können, ist im Verschwinden begriffen. Erstaunlicherweise haben sich gerade in den intensiv touristisch genutzten Gemeinden wie Wolkenstein und Corvara viele Flurnamen gehalten, ja das Interesse an Flurnamen scheint in Gemeinden, wo sich das bäuerliche Leben *pen à pen* verabschiedet hat, wieder stärker zu werden – als Kompensation für (zu viel) Verlorenes?

Ein einzelnes Kartenset umfasst das Gebiet der jeweiligen politischen Gemeinde (ausgenommen St. Ulrich und das ladinische Kastelruth). Das Kartenset der meisten Gemeinden besteht aus zwei verschiedenen Karten: aus einer topografischen Karte und einem Flugbild (Orthofoto). Je nach persönlicher Vorliebe kann bei Exkursionen eine der beiden Karten zur Hand genommen werden. Die topografische Karte beinhaltet zusätzliche Informationen: eingetragen sind die Höhenlinien, zusätzlich noch die Straßen-, Höfe-, Forst- und Wanderwege, was die Orientierung auf der Karte im Gegensatz zu den Orthofotokarten erheblich verbessert. Im Falle der großflächigen Gemeinden Enneberg, Wolkenstein und St. Ulrich/ladinisches Kastelruth musste das Gemeindegebiet auf zwei großmaßstäbige Orthofotokarten aufgeteilt werden. Die Kartenrückseite enthält den Namenindex mit der Position im Planquadrat.

Die Ortszentren sind vergrößert dargestellt (1:5.000), damit die Namen der eng zusammengebauten Häuser und Weiler darstellbar sind. Namen der Bachläufe oder Großfluren wurden gesetzt, wodurch der Verlauf des Gewässers oder die Neigung des Geländes sehr gut erkennbar werden. Hof-, Weiler- und Ortsnamen werden wie die Großfluren mit größerer Schrift dargestellt, was die Übersichtlichkeit erheblich verbessert.

Digitale Flurnamensammlungen wie jene von Antholz oder Oberwienbach (cf. <<http://www.fluri.oberwienbach.info/>>) können mittlerweile ganz einfach über das Smartphone ins Feld mitgeführt werden. Der haptische Genuss, eine papierene Karte aufzufalten und diese auszubreiten, ist jedoch immer noch etwas anderes. Eine eingerissene und zu Hause mit Klebestreifen notdürftig sanierte Karte ist etwas sehr Individuelles und zeigt schön, dass die Karte auf einer Tour auch gebraucht wurde. Außerdem gibt es viele Personen, für die die digitale Welt unbekannt ist und bleibt. Das Herunterladen digitaler Karten an einem PC kann dabei nicht mit der Attraktivität einer papierenen Karte mithalten.

In den letzten Jahren haben auch die slowenischen Gemeinden Südkärntens Flur- und Hausnamen gesammelt und kartografisch dargestellt, so wie das ladinische Cortina d'Ampezzo und die deutschen Sprachinseln *Plodn* (Sappada) und Lusern. Auch in vielen deutschen Gemeinden bzw. Gemeindeteilen Südtirols (Ahrntal, Aldein, Deutschnofen, Eppan, Eys, Freienfeld, Latzfons, Partschins, Tschermers) wurden gesonderte Flurnamenskarten – teilweise als Beilage für Dorfbücher – herausgegeben, wenn auch nicht nach einheitlichen Kriterien und einem einheitlichen Layout. Dies ist nur durch eine zentrale Leitstelle wie das ladinische Kulturinstitut zu erbringen. Im Unterschied zu den ladinischen Karten wurden auf der Rückseite der Ahrntaler und Tschermser Karten Angaben zu Herkunft

und Bedeutung einiger Flurnamen samt historischen Belegen und Fotografien abgedruckt. Ein Glossar mit den wichtigsten und immer wiederkehrenden ladinischen Appellativen wäre für die nichtladinische Bevölkerung recht hilfreich. Etymologische Erklärungsansätze zu den rätischen bzw. prähistorischen Toponymen fänden auf der Kartenrückseite – neben dem Namenindex – ebenfalls einen gut ausgenutzten Platz, zumal sich dadurch die kulturhistorische Tiefe der Toponyme aufbaut. Allerdings müssten diese Erklärungen bzw. Erklärungsversuche wohl dreisprachig sein (ladinisch, italienisch, deutsch), wodurch man aus Platzgründen sehr bald den Text wieder eingrenzen müsste.

Trotz dieses kleinen Kritikpunktes bilden die rund 11.300 in den Karten erfassten, situierten und abgedruckten ladinischen Onyme ein "Schatzkästlein" und einmaliges Dokument der nun gut 2.000jährigen romanisch-ladinischen Alpenkultur, gewissermaßen das onymische Gedächtnis der unverwechselbaren Dolomiten-Landschaft. Zu den lebenden ladinischen und rätoromanischen Namen Graubündens gesellen sich die Abertausenden alpenromanischen Namen aus dem nun mehrheitlich deutschsprachigen Südtirol, Tirol, Vorarlberg, Salzburg, Bayern usw. Somit eröffnet sich in den Flurnamen ein Panorama der "Romania submersa", die sich einst über den gesamten Alpenbogen spannte.

Flurnamen sind als kulturelle Bedeutungsträger symbolisch hochwirksam und für die sprachlich-ethnische Minderheit der Ladiner/innen ein Ausrufezeichen! Mit Namen wird eine Landschaft geistig in Besitz genommen. Namen markieren das Territorium und beziehen damit die Identität auf dieses Territorium und machen umgekehrt das Territorium zu einem Teil der Gruppenidentität. Dabei handelt es sich um denselben Mechanismus wie das *Branding* von Marken durch bestimmte Logos oder Schriftzüge! An Namen werden persönliche und kollektive Ereignisse geknüpft. Ethnisch-sprachliche Markierungen durch Namensgebung haben im Grenzgebiet zwischen deutschen, italienischen und ladinischen Sprecher/innen eine lange Tradition, welche bisweilen die Emotionen hochgehen lässt. Die ladinischen Karten geben durch ihre ausschließlich ladinische Toponomastik ein klares Bekenntnis zur Ladinität ab. Im Bücherschrank der ladinischsprachigen Einheimischen, der Liebhaber von Sprache, Kultur und Landschaft Ladinens sowie kulturinteressierter Tourist/innen werden die ladinischen Flurnamenkarten rasch einen zentralen Platz einnehmen und hoffentlich gerne zur Hand genommen werden. Karten sollen aber nur der Anlass sein, in die Natur aufzubrechen und selbst die benannten Plätze aufzusuchen, um sich über die Kenntnis ihrer Namen in der eigenen Gemeinde um so stärker beheimatet zu fühlen.